

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 52.

Mittwoch den 21. Februar.

1866.

### An die Stadtverordneten.

Die auf heute anberaumt gewesene Sitzung der Stadtverordneten findet nicht statt.

Joseph.

### Bekanntmachung.

Am 10. April d. J. sind die einjährigen Zinsen von 500 Thalern Legat des Herrn Stadthaltern **Senke** von uns an arme blinde Leute in hiesiger Stadt zu vertheilen, und es werden schriftliche Bewerbungen um diese Spende, denen die nöthigen Zeugnisse beizufügen sind, bis zum 31. März d. J. bei der Rathsstube angenommen.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Schleißner.

### Bekanntmachung.

Die der Stadtcommune zugehörige, an der Ecke der West- und Frankfurter Straße gelegene Parzelle Nr. 2121a des Flurbuchs für die Stadt Leipzig soll in 5 Baupläze eingetheilt an die Meistbietenden versteigert werden. Die Versteigerung findet **Donnerstag den 22. d. Mts.** an Rathsstelle von 10 Uhr Vormittags an statt und wird damit pünctlich zur angegebenen Zeit begonnen und dieselbe bezüglich jedes einzelnen Plazes geschlossen werden, sobald weitere Gebote darauf nicht mehr erfolgen.

Die Auswahl unter den Bieteren sowie jede sonstige Entschliebung bleibt vorbehalten.

Die Versteigerungsbedingungen und der Parzellirungsplan liegen in unserem Bauamte, Rathhaus 2. Etage, zur Einsicht aus, auch werden die einzelnen Baupläze einige Tage vor dem Versteigerungstermine abgesteckt sein.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Cerutti.

### Concerte.

Am 17. und 19. Februar gaben im Saale des Gewandhauses der großherzogl. sächsische Kammer Sänger Herr Salvatore E. Marchesi und seine Gattin, Frau Mathilde Marchesi-Graumann, Professorin des Gesanges am Conservatorium zu Köln — unter gefälliger Mitwirkung der Frau Sara Heinze-Ragnus, der Herren Capellmeister Reinecke und Concertmeister David, so wie der Herren Andreas Pettersson (aus Stockholm) und W. von Inten (von hier) — zwei historische Concerte, deren Hauptinhalte — drei und zwanzig Gesangsnummern — die Aufgabe gestellt war, uns die allmähliche Entwicklung der Arie und des Duetts in der italienischen Schule zu verdeutlichen. Wir hörten demzufolge, chronologisch geordnet, Compositionen im ersten Concerte: von Jacopo Peri (1600), Caccini (1601), Luigi Rossi (1630 und 1642), Arcangelo Del Leuto (gegen 1640), Carissimi (gegen 1645), Cesti (1649), Cavalli (1654), A. Strabella (gegen 1675), Abbate F. Rossi (1686), Alessandro Scarlatti (1700 und 1701) — nicht zu verwechseln mit seinem Sohne Domenico Scarlatti (dem Componisten der berühmten Claviertocaten); Buononcini dem Jüngeren (1722) — ein Sohn des f. J. berühmten Theoretikers und Gesanglehrers zu Bologna und von Händel's Gegnern nach London berufen, um diesem großen Tonrichter als Concurrent entgegengestellt zu werden — und von Pergolesi (1735). Dazwischen hörten wir eine Violinsonate von P. Leclair (1697) und drei Clavierstücke: vom gelehrten Musik-Geschichtsforscher und Professor des Contrapunctes Padre Martini (1706 — 1784) eine „Cavatte“ vom Vater des modernen Clavier-Virtuosenthums François Couperin (dem Älteren, 1668 — 1733) eine Art von Lied ohne Worte: La fleur ou la tendre Nanette; und von J. P. Kirnberger gleichfalls „Cavatte“. Die Leclair'sche Sonate führte Herr Ferd. David ganz wunderbar aus, mit allen Feinheiten der damaligen Violin-Spielweise; die drei letzten Stücke (für Clavier solo) wurden mit großer technischer Eleganz und mit insbesondere zu betonender, durchgeisteter, echt artistischer Auffassung von Herrn E. Reinecke vorgetragen. Beiden hochgeachteten Künstlern wurden Beifallstürme zu Theil, wie Referent im Verlaufe der letzten drei Winter an diesem Orte noch keinen ähnlichen vernommen hatte; dem Ersteren ertönte sogar von den Galerien aus ein lautes mehrstimmiges „Bravo“; Herr Reinecke mußte die Kirnberger'sche Cavatte wiederholen. Außerdem hörten wir von beiden genannten Herren in ebenso gelungener Weise eine Sonate von J. S. Bach.

Das Programm des 2. Concerts enthielt im 1. Theile Gesänge von R. Porpora (1735), R. Tomelli (1760), Piccini (1761, Neben-

buhler Glucks in der Günst der Pariser Musikwelt), Sacchini (1769), und Mozart (die Arie des Grafen aus „Figaro's Hochzeit“ 1786). Als zur Abwechslung dienende Instrumental-Pièces kamen zwei Compositionen von Bach zu Gehör, nämlich: die bekannte Chaconne für Violine solo (Herr Pettersson) und das Präludium nebst der Fuge in Cis und eine Gavotte (Frau Heinze). Der zweite Theil repräsentirte ausschließlich nur Buffogefänge: von Cimarosa (1793), Fioravanti (1795), Paisiello (1801) und Rossini (1820), wozwischen ein Violin-Adagio von Svobor und die Beethoven'sche Clavier-Sonate (Op. 110) freilich in gar seltener Weise sich eingezwängt fanden. Die Hörschaft, ersichtlich aus frischeren Elementen als gewöhnlich bestehend, besand sich in selten gut gelaunter Stimmung, denn sie erwies sich, man könnte fast sagen, passionirt für rauschendes anhaltendes Applaudiren, ja es beehrte von der 3. Nummer (der Bach'schen Chaconne) an einen jeden der folgenden elf Vorträge, ohne alle Ausnahme, mit Hervorwurf; manche sogar mit doppeltem (wie z. B. die Ausführung der Arien von Mozart und Paisiello durch Herrn Marchesi), oder auch mit dreifachem (nach den Duetten von Cimarosa [aus „I traci amanti“] und Rossini [aus „L'Italiana in Algieri“]), wornach selbstverständlich die Wiederholung der zuletzt bezeichneten Nummern erfolgen mußte. Trotz dem unendlichen vorzugsweisen Entzücken, in welches das Publicum gerade bei den komischen Gesängen gerieth, stiegen gleichwohl in uns folgende Fragen auf: 1) Können Compositionen, die exclusiv nur dem bekannten italienischen Buffogenre angehören, wohl füglich als Muster allgemeiner historischer Kunst-Entwicklung der Gesangsformen gelten? 2) Passen überhaupt für den Concertsaal solche Gesangsvorträge, zu deren größerem Verständnisse (vielleicht auch zur größeren Belustigung der stets der Schaulust und dem Späße zugethanen größeren Masse des Publicums) äußere Mittel der vis comica (z. B. Mienenspiel, Finger- und Hand-Gesten, Einschleichen schnell gesprochener Sätze, kurz ein gewisses Utriren in Klang, Wiedergabe und Stellung) mehr oder minder erforderlich scheinen könnten? —

Was die Ausführung speciell betrifft, so vermögen wir über Herrn Marchesi's Leistungen nur dieselbe belobende Meinung zu wiederholen, welche wir vor nicht langer Zeit über seine Stimmittel, wie über seine vollendete Virtuosität in Gesangsvorträgen jeden Genres vorbrachten. Die Buffopartien scheinen uns jedoch der Culminationspunct seiner Kunstbegabung zu sein, und darf Herr Marchesi in der That den größten Künstlern dieser Richtung dreist als ebenbürtig zur Seite gestellt werden. Ebenso documentirt sich Frau Marchesi-Graumann, in Bezug auf das Technische ihrer Leistungen, als eine Sängerin höheren Ranges, die alle ihr noch zu Gebote stehenden Mittel vermöge der Vor-